

**Freiraumplanerischer und städtebaulicher Wettbewerb
Grünes Band des Wissens für die Campbell Barracks
DER ANDERE PARK, 2. Stufe**

Protokoll der Preisgerichtssitzung

Zeit: 26. Januar 2018 10h -19.45h

Ort: Dezernat 16, Heidelberg

Auslober

**Landschafts- und Forstamt
Stadt Heidelberg**

Weberstraße 7

69120 Heidelberg

Telefon 06221 58-28000

Telefax 06221 58-28010

in Kooperation mit

IBA Heidelberg GmbH

Emil-Maier-Str. 16

69115 Heidelberg

Wettbewerbsvorbereitung und -durchführung

NH ProjektStadt + ARGE metris architekten und stadtplaner - 711 lab

Ansprechpartner: Dr. Thorsten Erl

Vangerowstr. 16.1

69115 Heidelberg

Telefon 06221 659 32 41

Telefax 06221 659 32 42

E-Mail: DERANDEREPAK@metris-architekten.de

Heidelberg, 29. Januar 2018

**Protokoll der Preisgerichtssitzung vom 26.01.2018
freiraumplanerischer und städtebaulicher Wettbewerb
Grünes Band des Wissens für die Campbell Barracks
DER ANDERE PARK, 2. Stufe, Mehrfachbeauftragung**

1. Begrüßung

Das Preisgericht tritt am 26.01.2018 um 10.00 Uhr zusammen.

Jürgen Odszuck, Erster Bürgermeister der Stadt Heidelberg, begrüßt im Namen der Ausloberin alle Preisrichter, Sachverständige und Gäste und unterstreicht die Bedeutung des Verfahrens für die Entwicklung der Südstadt.

2. Konstituierung des Preisgerichts

Die Vollständigkeit des Preisgerichts wird durch Thorsten Erl, Wettbewerbsbetreuung, festgestellt.

Anwesend sind:

Fachpreisrichter und -innen:

Henri Bava, Landschaftsarchitekt, Paris/Karlsruhe/Barcelona
Klaus Overmeyer, Landschaftsarchitekt, Berlin/Wuppertal
Undine Giseke, Landschaftsarchitektin, Berlin, Vorsitzende IBA_Kuratorium
Florian Otto, Landschaftsarchitekt, München
Michael Braum, Städtebauer, geschäftsführender Direktor IBA Heidelberg
Ariane Röntz, Landschaftsarchitektin, Kassel/ Berlin
Henrik Schultz, Landschaftsarchitekt, Frankfurt
EBM Jürgen Odszuck, Dezernat II, Stadt Heidelberg
Annette Friedrich, Leiterin Stadtplanungsamt, Stadt Heidelberg
Volker Schwarz, Abteilungsleiter Grünanlagen, Landschafts- und Forstamt, Stadt Heidelberg

Sachpreisrichter und -innen:

Lars-Christian Uhlig, BBSR Nationale Projekte Städtebau, Berlin/Bonn
Stephen Craig, Künstler, Karlsruhe, IBA_Kuratorium
Eva-Maria Eberle, Bürgervertreterin 1, Stadtteilverein Südstadt
Harald Lemke, Bürgervertreter 2
Dr. Monika Meissner, Gemeinderätin
Dr. Luitgard Nipp-Stolzenburg, Gemeinderätin

Ständig anwesende stellvertretende Fachpreisrichter:

Dr. Carlo Becker, Berlin, Landschaftsarchitekt
Karl-Heinz Imhäuser, Pädagoge, Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft, IBA Kuratorium
Carl Zillich, Architekt, Leitender Kurator IBA Heidelberg

Ständig anwesende stellvertretende Sachpreisrichter:

Dr. Ernst Baader, Leiter Landschafts- und Forstamt, Stadt Heidelberg
Wolfgang Polivka, Dezernat V, Stadt Heidelberg
Alexander Thewalt, Leiter Amt für Verkehrsmanagement, Stadt Heidelberg
Susanne Villringer, Bürgervertreterin

BM Wolfgang Erichson hat seine Teilnahme an der Preisrichtersitzung abgesagt.
Dr. Ernst Baader wird als Vertreter für BM Wolfgang Erichson als Fachpreisrichter benannt.

BM Hans-Jürgen Heiß hat seine Teilnahme an der Preisrichtersitzung abgesagt.
Wolfgang Polivka wird als Vertreter für Hans-Jürgen Heiß als Fachpreisrichter benannt.

Alfred Jakob, Gemeinderat, hat seine Teilnahme an der Preisrichtersitzung abgesagt. Herr
Matthias Kutsch wird als Vertreter für Alfred Jakob in das Preisrichtergremium aufgenommen
und als Sachpreisrichter benannt.

Sachverständige:

Maria Romero-Martin, Amt für Umwelt, Gewerbeaufsicht und Energie, Stadt Heidelberg
Peter Hofmann, Amt für Stadtentwicklung und Statistik, Stadt Heidelberg
Silke Klein, Stadtplanungsamt, Stadt Heidelberg
Sebastian Gieler, Amt für Verkehrsmanagement, Stadt Heidelberg
Manfred Bildat, Landschafts- und Forstamt, Stadt Heidelberg
Gero Seidler, Konversionsgesellschaft, Stadt Heidelberg
Friederike Winkler, Arbeitskreis GBDW
Isolde Hauser, Arbeitskreis GBDW
Jule Walzer, Interessenvertreterin Jugend
Heli Ganns, Interessenvertreterin Jugend
Katrin Guttenberg, Kulturfenster e.V. Interessensvertreterin Kinder
Wiebke Küpper, Bundesbau Baden-Württemberg, Oberfinanzdirektion Karlsruhe
Marie-Luise Schneider, Bundesbau Baden-Württemberg, Oberfinanzdirektion Karlsruhe

Der Sachverständige

Bernhard Ellwanger, Dezernat II, Stabstelle Bauinvestitionscontrolling, BIC, Stadt Heidelberg
hat seine Teilnahme an der Preisgerichtssitzung abgesagt.

Vorprüfung:

Dr. Thorsten Erl, metris architekten + stadtplaner
Susan Eipper, metris architekten + stadtplaner
Bleda Öztek, metris architekten + stadtplaner
Franziska Bettac, IBA Heidelberg

Gäste:

Kerstin Fröhlich, Reallabor Urban Office, Universität Heidelberg

Stimmberechtigte Preisrichter sind damit:

Henri Bava, Landschaftsarchitekt, Paris/Karlsruhe/Barcelona
Klaus Overmeyer, Landschaftsarchitekt, Berlin/Wuppertal
Undine Giseke, Landschaftsarchitektin, Berlin, Vorsitzende IBA_Kuratorium
Florian Otto, Landschaftsarchitekt, München
Michael Braum, Städtebauer, geschäftsführender Direktor IBA Heidelberg
Ariane Röntz, Landschaftsarchitektin, Berlin
Henrik Schultz, Landschaftsarchitekt, Frankfurt
EBM Jürgen Odszuck, Dezernat II, Stadt Heidelberg
Annette Friedrich, Leiterin Stadtplanungsamt, Stadt Heidelberg
Volker Schwarz, Abteilungsleiter Grünanlagen, Landschafts- und Forstamt, Stadt Heidelberg

Dr. Ernst Baader, Leiter Landschafts- und Forstamt, Stadt Heidelberg
Wolfgang Polivka, Dezernat V, Stadt Heidelberg
Lars-Christian Uhlig, BBSR Nationale Projekte Städtebau, Berlin/Bonn
Stephen Craig, Künstler, Karlsruhe, IBA_Kuratorium
Eva-Maria Eberle, Bürgervertreterin 1, Stadtteilverein Südstadt
Harald Lemke, Bürgervertreter 2
Monika Meissner, Gemeinderätin
Matthias Kutsch, Gemeinderat
Dr. Luitgard Nipp-Stolzenburg, Gemeinderätin

Die Vollzähligkeit des Preisgerichts mit 19 anwesenden Stimmberechtigten wird bestätigt.

3. Vorsitz und seine Stellvertretung

Undine Giseke übernimmt als Vorsitzende, wie schon in der ersten Stufe des Verfahrens, das Preisgericht. Für die Stellvertretung der Preisgerichtsvorsitzenden steht Ariane Röntz zur Verfügung.

4. Versicherung der Verschwiegenheit

Undine Giseke skizziert kurz die Aufgabe für die zweite Phase und erläutert die Bedingungen, Voraussetzungen und das Procedere für alle Anwesenden der Preisgerichtssitzung.

Sie lässt sich versichern, dass

- die Preisgerichtmitglieder bis zu Beginn der Preisgerichtssitzung keinen Meinungs­austausch mit den Wettbewerbsteilnehmern über die Aufgabe und die Lösung geführt haben
- und während des Wettbewerbs nicht führen werden sowie
- die Vertraulichkeit der Preisgerichtssitzung von allen gewährleistet wird.

Die Vorsitzende plädiert für eine größtmögliche Sorgfalt und Objektivität in der Beurteilung. Die Vorsitzende klärt die Jury über die Mehrfachbeauftragung und deren Unterschiede zur RPW auf und plädiert für eine Jurierung in Anlehnung an die RPW 2013.

5. Bericht der Vorprüfung

Thorsten Erl erläutert das Vorgehen bei der Vorprüfung, deren Ergebnis, die Struktur und Inhalt des Vorprüfungsberichts, der allen Preisrichtern und Sachverständigen vorliegt.

Alle sieben Arbeiten wurden fristgerecht abgegeben und von der Vorprüfung mit Laufnummern versehen. Alle Arbeiten waren prüffähig und haben die Wettbewerbsleistungen und die formalen Bedingungen im Wesentlichen erfüllt. Eine Arbeit weist Abweichungen in den Maßstäben auf. Alle sieben Arbeiten werden von der Vorprüfung zur Zulassung für das Verfahren empfohlen.

6. Informationsrundgang

Um 10.40 Uhr beginnt der Informationsrundgang. Thorsten Erl, Susan Eipper und Franziska Bettac erläutern pro Arbeit die wesentlichen Punkte auf Basis des 13-Punkte-Papiers, der Aufgabenstellung der 2. Stufe. Im Vordergrund des Informationsrundgangs stehen die Veränderungen bzw. die Weiterentwicklung der Entwürfe.

Das Preisgericht beschließt nach dem Informationsrundgang, dem Vorschlag der Vorprüfung zu folgen und alle Arbeiten zum Verfahren zu zulassen.

Die im Informationsrundgang gewonnenen Erkenntnisse werden unter Berücksichtigung der Beurteilungskriterien, wie sie in der Auslobung benannt worden sind, sowie in der Querschau aller Arbeiten grundsätzlich diskutiert.

Um 13:00 Uhr endet der Informationsrundgang.

13:00 Uhr -13:45 Uhr Pause

7. Erarbeitung von beschreibenden Texten in Kleingruppen

Auf Vorschlag von Undine Giseke werden in Kleingruppen ab 13.45 Uhr pro Arbeit beschreibende und bewertende Texte erarbeitet. Die Arbeit in Kleingruppen dient auf Grund der Komplexität der Wettbewerbsaufgabe und der eingereichten Arbeiten vor allem dazu, die Entwürfe inhaltlich in Gänze nachzuvollziehen und sie als Einstieg in die anschließende Diskussion im Gesamtgremium in ihrer Vollständigkeit wiedergeben zu können.

Grundlage für die Beurteilung sind die in der Ausschreibung genannten Beurteilungskriterien

- Idee DER ANDERE PARK, Innovationsgrad
- städtebauliche und freiräumliche Qualität
- gestalterische Qualität
- Erfüllung des Programms und der funktionalen Anforderungen
- Angemessenheit der Lösung/Wirtschaftlichkeit
- Art des Umgangs mit Bestand
- Prozessqualität
- ökologische Qualität.

8. Wertungsrundgang

Um 15:00 Uhr beginnt der erste Wertungsrundgang. Nach dem Verlesen der Texte aus den Kleingruppen werden die Arbeiten vor den Plänen ausführlich diskutiert. Es wird erörtert, inwiefern die Arbeiten die 2. Stufe des Verfahrens zur Weiterbearbeitung genutzt haben und ob die Arbeiten die wesentlichen Fragen aus dem 13-Punkte-Papier beantworten. In den Diskussionen wird noch einmal die zentrale Bedeutung der Gesamtidee in Bezug auf Raumbildung und Prozessgestaltung verdeutlicht. Dabei wird zu jeder Arbeit das Stimmungsbild aus der Sitzung des Arbeitskreises und der Kinder- und Jugendbeteiligung in die Diskussion eingebracht. Nach der Diskussion der einzelnen Arbeiten wird ein Meinungsbild eingeholt, ob die Arbeit weiter im Verfahren bleiben soll.

Der Rundgang endet mit einer Abstimmung zu jeder Arbeit. Folgende vier Arbeiten scheiden demnach aus dem Verfahren aus:

Lauf-Nr.	Abstimmungsergebnis	Ausscheiden nein/ja
1002	(4:15)	
1004	(2:17)	
1005	(4:15)	
1007	(1:18)	

Damit verbleiben nach dem Wertungsrundgang folgende drei Arbeiten im Verfahren:

Lauf-Nr.	Abstimmungsergebnis	Ausscheiden nein/ja
1001	(15:4)	
1003	(16:3)	
1006	(13:6)	

Der Wertungsrundgang endet um 17.45 Uhr.

9. Rangfolge und Preisverteilung

Die Diskussion um die Rangfolge der verbliebenen drei Arbeiten beginnt um 17:50 Uhr.

Das Preisgericht diskutiert noch einmal intensiv das Ergebnis des Wertungsrundgangs.

Um 18:10 Uhr verlässt Henri Bava die Sitzung und wird von Karl-Heinz Imhäuser vertreten.

Um 19:10 Uhr verlässt Monika Meißner die Sitzung und wird von Alexander Thewalt vertreten.

Nach erneuter vertiefender Diskussion wird auf Antrag über die drei verbleibenden Arbeiten in Bezug auf den ersten Rang mit folgendem Ergebnis abgestimmt:

Arbeit 1006 auf Rang 1 – 13:6
Arbeit 1003 auf Rang 1 – 6:13
Arbeit 1001 auf Rang 1 – 8:11

Damit belegt die Arbeit 1006 den ersten Rang.

Danach wird über den zweiten Rang abgestimmt:

Arbeit 1003 auf Rang 2 – 10:9
Arbeit 1001 auf Rang 2 – 9:10

Damit belegt die Arbeit 1003 den zweiten Rang und die Arbeit 1001 belegt den dritten Rang.

Im Anschluss beschließt das Preisgericht um 19:20 einstimmig, dass die drei Arbeiten in folgender Reihenfolge der Ausloberin empfohlen werden:

1006 – 1. Preis Studio Vulkan, Zürich
1003 – 2. Preis bbz Landschaftsarchitekten, Berlin
1011 – 3. Preis ecosistema, Madrid.

10. Abschluss der Preisgerichtssitzung

Die Vorsitzende, Frau Giseke, bedankt sich für die gute Vorbereitung der Preisgerichtssitzung und entlastet die Vorprüfung. Sie dankt auch dem Preisgericht für die hohe Diskussionskultur, die eine konzentrierte und engagierte Arbeit in diesem großen Gremium ermöglichte.

Jürgen Odszuck, Erster Bürgermeister der Stadt Heidelberg, gibt seiner Zufriedenheit über das Ergebnis, dieses für Heidelberg und die IBA „Wissen schafft Stadt“ zentralen Projektes,

Ausdruck. Er dankt der Vorprüfung und der Vorsitzenden für die souveräne Führung durch die Preisgerichtssitzung.

Es bestehen hohe Erwartungen seitens der Ausloberin, dass DER ANDERE PARK zu einem Schlüsselprojekt für die Südstadt Heidelberg wird. Insofern bestehen auch hohe Erwartungen an die nun folgende Umsetzung innerhalb des Förderzeitraumes bis 2020.

11. Beurteilung der eingereichten Arbeiten

Arbeit 1001 Spielraum

Der Entwurf wurde inhaltlich stark weiterentwickelt und hat die Anregungen aus dem Kolloquium intensiv berücksichtigt. Die Konzeption schafft nun den erhofften Spagat zwischen der partizipativen Programmierung, der vormals bereits erkennbaren Prozessqualität einerseits, und der gestalterischen Definition von Stadt- bzw. Parkräumen, der Gestaltqualität, andererseits. Dabei ist das Thema Digitalisierung in die räumliche Entwicklung integriert.

Die Arbeit liefert damit einen wichtigen Beitrag zum gestellten Thema eines ANDEREN PARKS.

Das Zusammenwirken der Elemente der Beteiligung: Spielbrett, Spielsteine, Aktivatoren usw. wird als konzeptionell hochwertig gewürdigt. Es wird eine Fülle von Spielelementen und Spielräumen (Aktivatoren) vorgeschlagen. Die vorgeschlagene Auswahl zur Umsetzung wird im Rahmen der Kinder- und Jugendbeteiligung kritisiert. Hierbei wird deutlich, dass es des Beteiligungsprozesses bedarf, um die Nutzelemente konkret auszuwählen. Eben dieser Prozess wird der in der Arbeit als Entwicklungsprozess skizziert. Diese Ergebnisoffenheit hinsichtlich der spielerischen Aktivatoren sichert die Prozessqualität. Es entsteht ein offener Nukleus, der die Möglichkeit zum Weitermachen bietet. Dafür gibt es zahlreiche Entwicklungsachsen und Verknüpfungspunkte.

Die Komplexität des vorgeschlagenen Verfahrens ist gegenüber der ersten Phase reduziert, könnte die Beteiligten jedoch immer noch überfordern.

Städtebauliche und freiraumplanerische Qualität und Erfüllung des Programms greifen kohärent ineinander. Die Entwicklung eindeutiger freiraumplanerischer Gestaltung im klassischen Sinne muss sich einordnen unter die Belange des Prozesses.

Mit dem roten Wegenetz und der Identifizierung relevanter Orte entsteht ein Grundgerüst für den anderen Park. Damit wird vor allem für die schwierigen Dazwischenräume und für die Anfangsphase des Projekts ein guter Vorschlag vorgelegt. Die konkrete Lage und Anbindung dieses roten Netzes, seine Rolle im Bereich der Stadtplätze und seine langfristige Wirkung werden in Teilen auch kritisiert.

Zu Vegetation, Straßenquerschnitten, Materialität und dem Umgang mit Regenwasser wird ein Kanon differenzierter Vorschläge aufgezeigt. Ob die dabei entstehende räumliche und atmosphärische Qualität in den Stadträumen genug Kraft und Zusammenhalt generiert, wird kontrovers diskutiert. Die zaghaften bis schematischen Plandarstellungen lassen hier noch viel Interpretationsspielraum.

Vorgeschlagene Materialität und Gestaltung erscheinen für den Ort und dessen

Entwicklungsprozess konkret und angemessen. Die Modularität der Elemente lässt eine ökonomische Umsetzung erwarten, die auch über die erste Stufe des Förderprojekts hinaus weiterentwickelt werden kann.

Es werden explizite Aussagen gemacht für Eingangsbereich, Reitplatz, Kommandaturpark und Torhausplatz, die eine klare und gestalterische Profilierung erfahren. Die bisherige informelle Programmierung des Paradeplatzes wird zum Paradigma für seine Nicht-Gestaltung. Die Nutzung für Amerikanisches Freundschafts- oder Filmest ist weiter gegeben.

Das Verkehrskonzept ist zukunftsgerichtet und hält den individuellen motorisierten Verkehr heraus aus der Mitte des Quartiers und bündelt Parkplätze an den Rändern. Eine Mehrfachnutzung von Stellplätzen mit Freizeitnutzungen wird angeregt. Passend zum Konzept wird am Knoten Römerstraße mit nur einseitiger Ein-/Ausfahrt der Verkehr auf der Pearsonstraße beruhigt. Die Anordnung von Stellplätzen auf dem Reitplatz wird so interpretiert, dass für Anlieger Ausnahmen vorgesehen sind.

An der Arbeit wird eine leidenschaftliche Kontroverse geführt, wie viel Prozess und wie viel fertiges Bild für den ANDEREN PARK notwendig, sinnvoll und umsetzbar ist. Dabei wird auch diskutiert, inwieweit der komplexe Entwurf der Bürgerschaft vermittelbar ist. Letztlich scheinen die konkreten räumlichen Gestaltungsvorschläge nicht auszureichen, um neben einem sicherlich sehr spannenden Prozess, in der Kürze der gegebenen Umsetzungszeit auch gesichert hoch-qualitative Stadträume zu erzeugen.

Arbeit 1002 Möglichkeitsräume

Das große Plus des Parks ist der mutige Bruch mit der Symmetrie und die Neuprogrammierung des Kasernenareals, das einem Kapern gleicht. Darin liegt zugleich auch eine Schwäche, weil dieser Bruch mit einer gewissen Brutalität und wenig differenziert daherkommt.

Das übergeordnete Thema des Entwurfs passt: Sport und Bewegung als Hauptmotiv werden nicht nur von Seiten der Jugendbeteiligung sehr positiv bewertet. Es gibt abwechslungsreiche und nutzungs offene Angebote. Doch trotz der starken Setzungen ist der Park wenig spannungsreich, sind die Wegeerschließung wenig auf die Dramaturgie des Ankommens (beispielsweise an der Rheinstraße), des Schweifens, Hineingehens hin ausgerichtet und wirkt die Addition der Räume eher eintönig. Der Entwurf für das gesamte Areal ist statisch und wenig anpassungsfähig an sich wandelnde Bedürfnisse. Er wächst nicht und verändert sich kaum im Laufe des Prozesses.

Die gestalterischen Setzungen, die Formgebung, ergeben sich nicht aus der Bewegung der Menschen im Park und wirken so teilweise willkürlich. Ob der Übergang zwischen Paradeplatz und Park als Durchgang und Verbinder funktionieren wird, wird angezweifelt. Die offene Wiesenfläche östlich der Römerstraße erscheint nicht als Bestandteil des Parks und droht zum ungenutzten Abstandsräum zu werden. Die Nähe zu den Spiel- und Sportangeboten im Norden des Mark Twain Villages wird nicht berücksichtigt. Kontrovers werden die großen Setzungen am Reit- und Paradeplatz diskutiert. Einerseits wird befürchtet, dass der Reitplatz für die unterschiedlichen Nutzungsanforderungen zu determiniert ist. Zugleich könnte die Trichterbühne auch zu einem Anziehungspunkt des ganzen Areals werden.

Ähnlich kontrovers verläuft die Diskussion zum Paradeplatz. Einerseits wird die neue Formgebung als Befreiungsschlag gesehen, andererseits als Gewaltakt, der dem Platz nicht angemessen ist. Der Paradeplatz ist schwer für die gewünschten Nutzungen nutzbar, hier müssten beispielsweise die Zelte für das Filmfestival eingezwängt werden. Es stellt sich auch die Frage, warum alles auf dem Paradeplatz verortet ist statt im Park. Rechtfertigt die Lösung den wenig behutsamen Umgang mit den Denkmalschutz-Vorgaben? Die Formgebung wirkt in einigen Bereichen fast so, als wolle man eine historische Schicht verschwinden lassen, „als wäre da nichts gewesen“.

Auch die Materialwahl kann nicht überzeugen. Der großflächige Einsatz von Klinker wirkt historisierend und unangemessen aufwendig für einen eher robusten Ort wie den Karlstorbahnhof. Die Kombination mit dem Tartanbelag ist gestalterisch fragwürdig und wirft Fragen nach der gestalterischen Angemessenheit mit den Folgen für Versiegelung / Nutzbarkeit des Paradeplatzes etc. auf. Wie wächst und altert der Park? Die verhältnismäßig wenigen Bäume auf den großen freien, unbeschatteten Flächen und die starke Versiegelung werden kritisch gesehen.

Das Verkehrskonzept und die funktionale Programmierung der Spiel- und Sportareale passen nicht zusammen. Eine umfassende Umsetzung des Konzepts würde eine konsequente Änderung des Verkehrskonzepts notwendig machen.

Der harte Bruch zwischen dem „Off“ der Dazwischenräume und dem lauten „On“ der Parks und der Plätze erschließt sich nicht hinreichend. Das wichtige Thema der Dazwischenräume ist nicht ausdifferenziert. Die Beteiligungsformate für einige Orte wirken eher wie eine Pflichterfüllung. Der Park ist wenig veränderbar und stark vorprogrammiert und gibt keine Antworten auf die Fragen der Dazwischenräume und des Prozesses der Parkwerdung als den zentralen Herausforderungen des ANDEREN PARKS.

Arbeit 1003 Loops

Die Idee der Loops wurde weiterentwickelt. Ihre gestalterische Ausarbeitung (Sport, Kultur, Landschaft + Wald) und ihre Überlagerung innerhalb des Parks wirkt jedoch noch immer ein wenig „bemüht“. Die unterschiedliche Funktion der Loops findet in der Wahl der Oberflächenmaterialien, der Bepflanzung und der „Einbauten“, wie der Artefakte, seinen gestalterischen Niederschlag.

Positiv gewürdigt wird der konzeptionelle Ansatz den ANDEREN PARK in den Kontext des begleitenden Raumflechts zu setzen. Die Heterogenität, die sich im Inneren zeigt, „weitet“ sich in den Raum. Der Entwurf überzeugt darüber hinaus durch das gelungene Zusammendenken unterschiedlicher Ansprüche, die den Park durch die Wahl der anzupflanzenden Bäume und der Oberflächengestaltung im Ergebnis als Gesamtheit erscheinen lassen und nicht als die Summe einzelner „Gewerke“.

Kontrovers wird im Preisgericht hingegen die Frage diskutiert, ob die Idee der Loops und deren unterschiedliche Gestaltung soweit tragen, dass man von einem ANDEREN PARK und den damit verbundenen Innovationen, insbesondere in seiner prozesshaften Werdung, sprechen kann. Bedauert wird, dass der Entwurf am Ende ein wenig zu konventionell

daher kommt, unbestritten des innovativ gedachten und in Teilen sehr gelungenen Zusammenspiels unterschiedlicher Freiraumtypologien.

Die von den Verfassern gewählten Programmbausteine lassen insgesamt eine vielfältige Nutzung erkennen. Es werden eine Vielzahl unterschiedlicher Sport- und Spielmöglichkeiten angeboten. Die Orientierung und Übersichtlichkeit ist gegeben. Die Freiraumgliederung zwischen Bürgerpark und eher städtisch geprägten Freiräumen am Paradeplatz und dessen Verflechtungsbereich ist klar ablesbar. Die Übergangsbereiche beider Freiraumtypologien sind überzeugend gelöst, insbesondere im Bereich der Pearsonstraße.

Die gelungene Balance zwischen Rückzugsräumen und „Aktivräumen“ wird seitens der Jugendlichen positiv bewertet. Auch der Umstand, dass sie in diesem Park überall willkommen sind und ihnen nicht in determinierten Angeboten bestimmte Räume vorbehalten bleiben.

Die innere Erschließung erfolgt ausschließlich über shared-space-Flächen. Das Angebot der Stellplätze im öffentlichen Raum wurde reduziert, da aus funktionalen und gestalterischen Gründen der Reitplatz vollständig vom ruhenden Verkehr freigehalten wird. Die Querungsangebote in der Römerstraße durch den Wechsel der Materialwahl werden positiv gewürdigt und an den richtigen Stellen angeboten. Auch die differenzierte Betrachtung der Römerstraße in unterschiedlichen Sequenzen hebt sich wohltuend von anderen Vorschlägen ab.

Der Entwurf überzeugt durch seine präzisen Ideen zur Oberflächengestaltung, die sich in den für unterschiedliche Nutzungen vorgesehenen Bereichen (belastbare Flächen, versickerungsfähige Flächen etc.) überzeugend widerspiegelt. Die Überlagerung der unterschiedlichen Loops findet sich in der Materialität der Oberfläche wieder, was im Bereich des Paradeplatzes ein wenig überzogen wirkt. Für die Stärkung der ökologischen Qualität wird u.a. eine Regenwasserbewirtschaftung in Form eines Systems von Mulden und Rigolen angeboten. Die Gesamtkosten liegen innerhalb des vergebenen Kostenrahmens trotz der differenzierten Materialwahl.

Zur Prozessqualität werden bedauerlicherweise zu wenige Angebote gemacht. Es wird zwar formuliert, dass sich die Partizipation in Verhandlungsräumen fortsetzen wird, doch scheinen diese zu vage. In den angebotenen Initiativräumen (Nutzgärten, Werkhöfe etc.) und den Aneignungsräumen (flexible Sportflächen, Naturerfahrung Leihgeräte etc.) bieten sich Ansätze an.

Arbeit 1004 Campbell Parks Heidelberg

Die Entwurfsverfasser schlagen ein Patchwork aus verschiedenen Orten und Atmosphären vor, von denen zwei größere Bereiche wie Raumbänder bereits durch die Planer weitgehend vordefiniert sind. Ziel ist es, eine stabile Grundstruktur zu schaffen. Innerhalb dieser Bänder soll aber auch Spielraum für Entstehendes über die Zeit verbleiben, wie zum Beispiel ein ergänzendes Netz aus Nebenwegen innerhalb des Parks um das Eddi-Haus. Das dritte Band in der Mitte weist ein hohes Maß an Freiheit für einen Entwicklungsprozess auf. Auf Grund des hohen Anteils an privaten Grundstücksflächen in diesem Bereich muss mit den verschiedensten Eigentümern die Ausgestaltung verhandelt werden. Gerade hier wäre ein

starkes Bild für den Verhandlungsprozess wichtig gewesen, die Aussagen des Entwurfes bleiben jedoch eher im Vagen.

Besonders stark kommt die Entwurfsidee auf der Achse von Torhausplatz (der die Römerstraße mit einbezieht), Torhaus, Paradeplatz, Reitplatz und Karlstorbahnhof zur Geltung. Dieser Bereich wird durchgängig durch eine rot eingefärbte befestigte Fläche (Asphalt oder Beton?) markiert, die Plätze sind in diese Fläche eingeschrieben. Dies ist eine Setzung, die die Mitte stark betont, deren Angemessenheit jedoch kontrovers diskutiert wird. Nicht nur seitens der Kinder- und Jugendbeteiligung wird trotz seiner Größe der einladende Charakter des grünen Paradeplatzes hervorgehoben.

Der Reitplatz als große befestigte Fläche wirkt wenig strukturiert und bleibt in seiner atmosphärischen Wirkung eher schemenhaft. Allerdings verspricht dies ein hohes Maß an Flexibilität und Nutzungsvielfalt. Dem gegenüber ist der Paradeplatz als von Bäumen flankierte Grünfläche vorgesehen. Diese scheint gerade in ihrem Alltagsgebrauch sehr attraktiv und leistungsfähig. Für Veranstaltungen ist die Grünfläche jedoch in ihrer Nutzbarkeit doch etwas eingeschränkt.

Grundsätzlich ist die Idee eines Auftaktbauwerks auf dem Torhausplatz als städtebauliches Signal wie auch sichtbares Zeichen für die Transformation der ehemaligen Kaserne vorstellbar. Die Gerüststange für Informationen zur Vergangenheit des Ortes wirkt jedoch eher provisorisch und scheint wenig alltagstauglich im Gebrauch. Fraglich bleibt inwieweit eine Struktur mit derartiger Lage, Ausgestaltung und Inhalt sinnvoll und dauerhaft zwischen Stadt und dem neuen Innenleben des Areals vermitteln kann.

Das nördliche Band um Eddi-Haus und Kommandantur wirkt gemeinsam mit den Spielangeboten im Bereich des Checkpoints als grüner Stadtpark mit vielfältigen Nutzungen und Qualitäten überzeugend.

Die Römerstraße, konsequent als Allee ausgebildet, ist mit einem grünen Mittelstreifen ausgestattet, auf dem im unregelmäßigen Wechsel Bäume stehen. Dadurch wirkt der Straßenraum entschleunigend und ermöglicht flexible Querungsmöglichkeiten. Dieser Effekt wird durch die Durchdringung des rot ausgestalteten Bandes noch verstärkt.

Das Thema der Regenwasserbewirtschaftung als Gestaltungselement wird deutlich zurückhaltender als in der ersten Phase mit vielfältigen Bausteinen umgesetzt, wobei jedoch einzelne Maßnahmen (wie z.B. das Wasserspiel) aus hygienischen Gesichtspunkten kritisch zu hinterfragen sind. Die Jury bedauert, dass die Thematik im Vergleich zur 1. Wettbewerbsstufe ihre imagebildende Kraft weitgehend eingebüßt hat.

Der Fahrzeugverkehr ist in diesem Beitrag funktional abgebildet, allerdings wird das Entwicklungsband durch die Durchdringung der roten Fläche in seiner Ablesbarkeit geschwächt. Der ruhende Verkehr ist in weiten Teilen nicht dargestellt.

Die Weiterentwicklung seit der ersten Wettbewerbsphase ist weniger deutlich. Die gestalterischen Aussagen werden wenig konkretisiert, es gibt kaum Aussagen zur Materialität. Die grundsätzliche Herangehensweise der Umcodierung von der militärischen in die zivilen Nutzung durch Erzeugung eines Umkehrbildes (roter Paradeplatz wird grüner Platz, strenge lineare Baumpflanzung zu lockerer Anordnung) ist keine ausreichend vielschichtige Neuinterpretation des geschichtsträchtigen Ortes.

Arbeit 1005 Stadtgarten

Der Lösungsansatz der 1. Stufe des Wettbewerbes, der einen schrittweise „dynamisch morphologischen“ Planungsprozess vorschlug, wird konsequent und präzise in zeitlicher Abfolge wie baulich-räumlicher Übersetzung weiterentwickelt. Die Transformation von einem militärischen Areal zu einem *Stadtgarten*, so das neu formulierte Leitbild, vollzieht sich in sinnvollen Schritten. Die Prozessgestaltung, eine Differenzierung in planerische Setzungen und bürgerschaftliche Einbindung ist nachvollziehbar dargelegt. Die vorgeschlagenen Etappen der Parkwerdung lassen eine Einhaltung des Förderzeitraumes bis Ende 2020 realistisch erscheinen. Das Format der Sommerakademien wird als grundsätzlich geeignet beurteilt, interessierte Bürger aktiv einzubinden. Die Orte des gemeinsamen Verhandeln von öffentlichem Raum befinden sich ausschließlich in den Dazwischenräumen, von den VerfasserInnen „öffentliche Refugien“ genannt. Diese Reduzierung auf einen geringen Flächenanteil beruhigt zwar einerseits mit Blick auf den Zeitplan, vergibt allerdings auch Chancen, andernorts bereichernde Eigendynamik zu integrieren und erscheint zu pragmatisch im Rahmen einer IBA. Die Abhängigkeit, dafür zunächst beträchtliche private Grundstücksflächen über Nutzungsverträge der städtischen Verfügungshoheit unterstellen zu müssen, wird kontrovers diskutiert.

Mit der Fortschreibung des Konzeptes ist es durchaus gelungen, eine Vielzahl der gewünschten Nutzungen sinnvoll zu verorten und zu dimensionieren. Hierbei kann die deutliche Optimierung des Reitplatzes positiv hervorgehoben werden. Mit der angebotenen expressiven Topografie kann eine alltägliche Nutzung wie auch besondere Bespielung des Raumes gelingen. Erst jetzt bildet sich eine stimmige Dualität zum offenen, „leeren“ Paradeplatz heraus, der den Großveranstaltungen zur Verfügung steht. Die dort an den Längsseiten implantierten Spiel- und Freizeitnutzungen werden als sinnvoll erachtet, den Platz dauerhaft zu beleben. Aussagen zu den Bodenbelägen fehlen leider.

Dem Park um das Eddy-Haus kommt als dritten großen öffentlichen Freiraum eine wichtige Funktion zu, die er grundsätzlich durch die vegetationsbestimmte Gestaltung und die Integration parkadäquater Nutzungen ausfüllen kann. Warum die Wegführung jetzt deutlich artifiziiell geraten ist und auch noch in den östlichen Parkteil jenseits der Römerstraße übertragen wird, bleibt unverständlich.

Der Erschließungsverkehr im Inneren des Areals wird vorwiegend über Mischverkehrsflächen organisiert, was der gewünschten Vernetzung zumindest auf konzeptioneller Ebene sicherlich zuträglich ist. Dies gelingt auch mit der zur Avenue verwandelten Römerstraße mit dreireihiger Allee und Mittelstreifen sowie optimierten, gut platzierten Übergängen. Der Straßenraum des Entwicklungsbandes kann dieses Niveau leider noch nicht erreichen. Für die auf der Westseite angeordnete doppelte Baumreihe hätte man sich zumindest im Bereich Reitplatz durchaus Variationen gewünscht, die einen stärkeren räumlichen Zusammenhang in West-Ost-Richtung erzeugt.

Hinsichtlich des Umganges mit den historischen Schichten sind nun konkrete Aussagen erkennbar. Es fand eine bewusste Auswahl statt. Vergleichsweise wenige Elemente finden sich im transformierten Park wieder und erhalten neue Nutzungszuweisungen. Positiv hervorzuheben ist der Umgang mit der Umfassungsmauer, den ehemaligen Wärterhäuschen und den Dachkonstruktionen des Checkpoints. Die Anordnung des Cambell-Barracks-Denkmal inmitten eines Wasserbeckens wird als unangemessen beurteilt. Ein in sich

konsistenter Umgang mit den Relikten kann nicht erkannt werden, da zwischen vollständigem Erhalt, Transformation der Elemente durch Teilrückbau bzw. Ergänzung und ihrer Translozierung gewechselt wird.

Die VerfasserInnen haben sich zu vielen Aspekten ernsthaft mit der Kritik und den Hinweisen aus der 1. Wettbewerbsstufe auseinandergesetzt. Fragen zu ökologischen Qualitäten, wie insbesondere Arten- und Biotopschutz, dem Kleinklima sowie einem nachhaltigen Umgang mit dem Niederschlagswasser bleiben nach wie vor leider unbeantwortet.

Zumeist können konzeptkonforme und umsetzbare Lösungen angeboten werden, wengleich dies mit relativ vielen Baumfällungen, vermutlich eher hohen Erstellungskosten und doch erheblichen Einbußen in der Stellplatzbilanz einhergeht.

Die Vielzahl und Vielfalt konkreter Nutzungsangebote spiegeln sich in der positiven Bewertung der beteiligten Kinder und Jugendlichen wieder. In der Zusammenschau formiert sich allerdings die Erkenntnis, dass die handwerklich gelungene Erfüllung zahlreicher Anforderungen im Zusammenspiel mit der strengen und überwiegend uniformen wie auch kleinteiligen Rasterung des Areals schlussendlich nicht zu einer überzeugenden anderen Lesart von Park geführt hat. Auch lässt das Bild eines bereits detailliert durchgeplanten Parks weniger Spielraum für eine prozessuale Gestaltung im Sinne der Auslobung erkennen. Der Freiraum erweist sich als zu fragmentiert und zu stark verhaftet in der Orthogonalität der vorgefundenen städtebaulichen Situation als auch im nicht geeigneten Leitbild eines Gartens. Nur bedingt beantwortet ist die Frage hinsichtlich starker, differenzierter und vor allem spannungsvoller Verbindungen der Räume untereinander. Das selbstgesteckte Ziel, ein Ort mit einmaliger Ausstrahlung, wird nur partiell erreicht.

Arbeit 1006 Park der Begegnung

Als Leitidee wird eine spezifische Antwort für jede städtebauliche Situation herausgearbeitet, die der Überschrift „Begegnung“ allerdings nur bedingt gerecht wird. Die Innovation liegt primär in der gemeinsamen und übergreifenden Betrachtung der privaten und öffentlichen Räume über „das Gewebe“. Die Bestandsstruktur wird über extrem unterschiedliche Orte mit eigenem Charakter herausgearbeitet.

Städtebaulich versucht die Arbeit allein über den geschredderten Betonweg eine Verbindung der unterschiedlichen Quartiere und der Aktionspole im Park herauszuarbeiten, dessen „Netz“ jedoch funktional fraglich ist und gestalterisch nicht überzeugt. Die Freiräume werden sehr anspruchsvoll und situativ passend programmiert und individuell gestaltet.

„Die Orte“ werden als der Kulturmarkt, das Forum, die Lounge, der Bürgerpark und der Common Ground überzeugend herausgearbeitet und in Form und Funktion gut durchgearbeitet. Allein der Baumbestand vor dem Karlstorbahnhof und wenige Angebote großflächigerer Sportflächen gilt es zu verbessern. Durch die Interpretation des Paradeplatzes als Forum mit einer offenen, harten Innenfläche und einem vegetativen Rahmen aus Liegewiese und frei gestellten Bäumen wird dessen Erscheinungsbild und Nutzungsvielfalt überzeugend belebt. Allerdings ist fraglich, ob die Dimension der Platzfläche für die gewünschten Veranstaltungen ausreichend ist.

Die funktionalen Anforderungen werden besonders bezüglich der Autoabstellplätze und des Baumbestands im Vergleich sehr gut erfüllt. Im Bereich der Römerstraße werden die breiten

materialspezifischen Überlegungen vor Chapel und dem Torhausdurchgang richtig platziert. In der Beschränkung der mittleren Baumreihe auf diesen Anfangs- und Endpunkt transformiert sie den Ort überzeugend wie angemessen.

Die Wirtschaftlichkeit der Lösung ist gut zu bewerten. Die ökologische Qualität wird im Zusammenspiel der Gestaltungsansätze überzeugend dargelegt. Im Umgang mit dem Bestand wird im großen Maßstab mit den Regeln und Gestaltungsvorschlägen für „das Gewebe“ überzeugend umgegangen. Im kleinmaßstäblichen Umgang mit vorgefundenen Elementen glänzt der Entwurf durch hervorragende Interpretationen von geschichtlichen Artefakten.

Für den Prozess wird mit den Regeln für die privaten Flächen ein angemessener Vorschlag gemacht, der weitere Beteiligungsformen für die Öffentlichkeit offen lässt. Konkrete Angebote für den Prozess werden durch zeitlich unterschiedlich getaktete Bausteine gemacht, die insbesondere auch den Bereich östlich der Römerstraße aktiv einbeziehen.

Der Entwurf beugt sich vielen Vorgaben des Verfahrens und fokussiert auf die öffentlich zu gestaltenden Freiräume. Damit verliert die ursprüngliche Idee der Vernetzung aller privater und öffentlicher Freiräume an Kraft. Die drei vorgeschlagenen Arbeitsebenen das Netz, die Orte und das Gewebe werden in unterschiedlicher Qualität umgesetzt. Während das Netz keine Kraft hat, in seiner Konkretisierung nicht überzeugt, sind Orte und Gewebe überzeugend gelöst. Die Orte werden in ihrer Unterschiedlichkeit herausgearbeitet und mit spezifischen Gestaltungselementen mit eigenständigen Charakteren und Nutzungsangeboten versehen. Das Gewebe der Zwischenräume ist weiterhin kraftvoll angelegt, sowohl über die vorgeschlagenen Regeln als auch über die visualisierten Gestaltungsvorschläge.

Trotz der kritischen Anmerkungen empfiehlt sich die Arbeit über ihre ausführliche Betrachtung.

Arbeit 1007 Südpark

„Der Park ist schon da“ – so lässt sich das Motto der Arbeit auf den Punkt bringen. Das Verfassersteam bleibt seinem Grundsatz der Abkehr vom Design-Diktat treu und schlägt vor, den Landschaftsraum Kirchheimer Loch und den Hangwald zum Geisberg über den Südpark zu verbinden. Die Entwicklungsstrategie des Parks basiert auf der Dynamik des Sichüberlassens. Durch ein gezieltes Aufbohren von versiegelten Belägen soll mit den Jahren ein Naturerfahrungsraum wie von selbst entstehen. Das Prinzip der natürlichen Sukzession schlagen die Verfasser auch für die Programmierung des Parks von: in sechs Akteursworkshops zu vorgeschlagenen Orten sollen die künftigen Nutzer*innen selbst entscheiden, wie ihr Park in Zukunft aussieht und genutzt werden soll.

So sehr die Förderung von Eigendynamik und Selbstbestimmung in einem determinierten Umfeld das Potenzial der Innovation haben könnte, so wenig überzeugt die Arbeit letztlich mit ihren selbst erhobenen Ansprüchen. Viele Fragen bleiben offen und ungelöst. Unklar ist, wohin sich die Dynamik entwickeln soll und welcher Mehrwert für das Quartier dadurch entsteht. Durch die naturnahe Sukzession als dominierendes Programm entstehen keine

Räume für die vielfältigen Nutzungen und Funktionen, die im Laufe des Verfahrens formuliert worden sind:

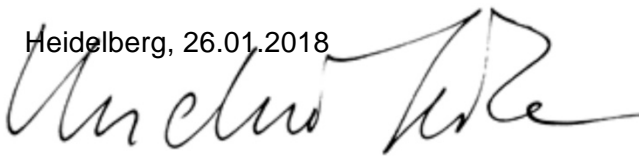
- Flächen werden bepflanzt, wo eigentlich Veranstaltungen stattfinden sollen,
- wo Radfahrer, Fußgängerinnen und Autos sich bewegen und wo nicht, ist nicht lesbar,
- Jugendliche und Kinder vermissen Orte für Sport und Spiel,
- wie die Römerstraße gequert werden soll, ist unklar und
- wie Naturwald und Wohnquartier sich auf Dauer „vertragen“ sollen, bleibt fragwürdig.

Sicherlich positiv hervorzuheben ist die Biodiversität, die den Entwurf auszeichnet. Angemessen und gut umsetzbar erscheint auch der Vorschlag, den Parkraum südlich der Chapel zum Thema der essbaren Stadt zu machen. In der ersten Phase wird das Konzept sehr wirtschaftlich sein, perspektivisch können jedoch Mehrkosten durch erhöhte Pflege oder Nachbesserungen hinsichtlich der Nutzbarkeit erforderlich werden.

Insgesamt würdigt die Jury das Potenzial dieser ungewohnten Entwicklungsstrategie für den Park, vermisst aber konkrete Vorschläge, wie die Einzelideen in ein ganzheitliches Entwicklungs- und Gestaltungskonzept eingebettet und umgesetzt werden sollen.

Protokoll genehmigt:

Heidelberg, 26.01.2018



Undine Giseke
Preisgerichtsvorsitzende

Anlage Teilnehmer

Nach Wertungsrundgang ausgeschieden:

- 1002 – Atelier Loidl, Berlin
- 1004 – Latz und Partner, Kranzberg
- 1005 – Westpol, Basel
- 1007 – Taktyk, Brüssel/Paris

Preisträger:

- 1001 – Ecosistema Urbano, Madrid, 3. Preis
- 1003 – bbz Landschaftsarchitekten, Berlin, 2. Preis
- 1006 – Studio Vulkan, Landschaftsarchitektur, Zürich, 1. Preis

Anlage

Unterschriften der Jury zum Protokoll und dem Ergebnis der Jurysitzung

DER ANDERE PARK

Heidelberg, den 26. Januar 2018

T. Fuchs

A. Thewissen

Man. M.

Pl.

Bo. F.

S. C.

U. C.

V. U.

M. C.

M. C.

M. C.

M. C.

M. C.

M. C.

M. C.

M. C.

M. C.